

Infoletter Oktober 2011

27. Oktober 2011

Arbeitskreis Milchproduktion

www.ak-milch.at



Foto: tiergesundheitsundmehr.de

Rindergrippe ist vermeidbar!



Autor:

Dr. Karl Bauer,
Geschäftsführer des
Steirischen Tierge-
sundheitsdienstes

lk
landwirtschaftskammer

LFI
LÄNDLICHES
FORTBILDUNGSINSTITUT

MIT UNTERSTÜTZUNG VON BUND, LÄNDERN UND EUROPÄISCHER UNION



Europäischer Landwirtschaftsfonds
für die Entwicklung des ländlichen
Raums - Hier investiert Europa in
die ländlichen Gebiete.

LE 07-13
Entwicklung für den Ländlichen Raum



lebensministerium.at

LKV

Dieser Infoletter ist ein Exklusivservice für Mitglieder im Arbeitskreis Milchproduktion.
Anregungen sind willkommen und können bei Ihrem/r AK -Leiter/in deponiert werden.

Rindergrippe ist vermeidbar!

Mit Beginn der spätsommerlichen Abkühlung steigt wiederum das Risiko - vor allem für Kälber und Jungtiere - an Rindergrippe zu erkranken. Die klassischen Stressfaktoren sind eine zu hohe Belegdichte im Stall nach der herbstlichen Aufstallung, verbunden mit mangelndem Luftwechsel, Staub, hoher Luftfeuchtigkeit, Luftzug, hohem Keimgehalt in der Luft, Eingliederung von Neuzugängen (z. B. von Märkten) ohne vorhergehende Quarantäne und eine allgemeine Schwächung des Immunsystems. Nach Süden offene, d. h. zur Sonne ausgerichtete Stallungen, sind auch im Winter immer warm und trocken und weisen eine deutlich geringere Frequenz an Rindergrippefällen auf. Die getrennte Stallhaltung von Kühen und Jungtieren trägt weiter zur Risikominimierung bei. Heute wissen wir, dass Rinder tiefe Temperaturen besser vertragen als zu hohe Temperaturen im Stall oder im Sommer. Kälber, die gleich nach der Geburt in ein Iglu kommen, sollten später nicht wieder in den Stall kommen, um z. B. mit anderen eine Gruppe bilden zu können. Eine gute Stallluft ist somit ein wichtiges Lebensmittel zur frohwüchsigen Entwicklung von Kälbern und kann durch Messungen und richtig eingesetzte Lüftungstechniken über das Jahr optimiert werden.

Rindergrippe - Entstehung und Symptome

Erst im Zusammenspiel von negativen Umwelteinflüssen (Temperaturschwankungen, Schadgasen...) mit

verminderter Abwehrkraft können spezielle Grippeerreger sich so stark vermehren, dass es zu einem Krankheitsausbruch kommt. Die ersten Hinweise auf diese erste, virale Phase sind mangelnde Fresslust, Mattigkeit und Fieber und treten in der ersten Woche nach einer Infektion auf. Kranke Tiere sondern sich ab, liegen vermehrt, husten, zeigen Schleimausfluss und machen einen geschwächten Eindruck. Mit dem Fortdauern kommt es zu einer sekundären, bakteriellen Besiedelung der Atmungsorgane mit schwerwiegenden Folgen, für die das Rind aufgrund seiner physiologischen Bauweise besonders anfällig ist. Nach einer viralen Vorschädigung der Schleimhäute reagiert der Organismus mit Verkrampfung und Schleimbildung als primäre Abwehrmaßnahmen. Dies führt zu Atemnot und Husten, da die Rinderlunge im

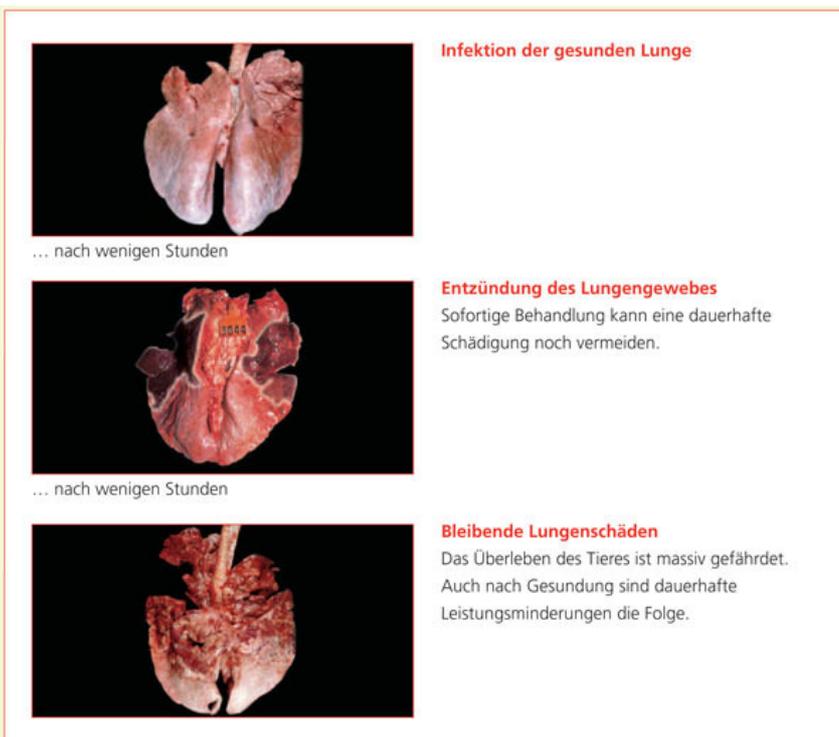


Abbildung 1: Lungenschäden (Quelle: vetion.de)

Vergleich zu anderen Tierarten und dem Mensch verhältnismäßig klein ist. Bei stärkerer Belastung kommt es dadurch leichter zur Überdehnungen des Lungengewebes und so zu einem zusätzlichen Verlust von Atmungsflächen. Geringere Blutgefäßdichte, eine hohe Segmentierung bzw. keine zusätzliche Belüftungsmöglichkeiten fördern diese besondere Empfindlichkeit des Rindes. Ganze Lungenbezirke können so rasch für den Luftaustausch verloren gehen, die Folgen sind eine hohe Anfälligkeit für Komplikationen mit schweren Entzündungen und häufigen Todesfolgen.

Aktuelle Untersuchungen aus Schlachthöfen zeigen im Gegensatz dazu, dass ein hoher Prozentsatz an Rinderlungen v. a. in Grippezeiten krankhaft verändert ist und in Österreich das praxisrelevante Keimspektrum zwar konstant ist, aber im Detail klinisch nicht erkannt werden kann und über die spezifischen

Subtypen und evtl. Resistenzen noch weiterer Forschungsbedarf besteht. Durch neue Untersuchungstechniken ist es auch möglich, den Schweregrad besser einzuschätzen, andere Krankheiten auszuschließen und eine Grippe sicherer zu diagnostizieren, besonders wenn kein Fieber auftritt. Primär krankheitsauslösende Keime sind oft für schwere Verlaufsformen verantwortlich, während mögliche Grippeerreger nur sporadisch in Abhängigkeit von den Umwelteinflüssen wirken. Allein das Vorkommen dieser Keime bei gesunden Tieren ist kein Beweis eines bevorstehenden Krankheitsausbruches. Dorfweite Grippezüge sind heute strukturbedingt seltener geworden und durch die flächendeckenden Bekämpfungsmaßnahmen bei IBR und BVD ist es auch gelungen, diese Erreger als grippeauslösende Keime auszuschließen. Bei akut verendeten oder getöteten Einzeltieren erweist sich die unmittelbare Sektion und Untersuchung von Organen in Labors als wichtige diagnostische Maßnahme zur Auffindung der Ursachen der Erkrankung. Dabei wurde in einer Auswertung festgestellt, dass über 80% der Lungen Veränderungen aufwiesen, die z. B. auch von Lungenwürmern ausgehen können.

Wirtschaftliche Schäden sind groß!

Die wirtschaftlichen Schäden, die durch Rindergrippe in Europa verursacht werden, sind nach wie vor



Abbildung 2: Hochgradige, eitrige Lungenentzündung (Foto: Obritzhauser)

groß. Die oftmals bleibenden Spätfolgen vermindern die Entwicklung zu einem geeigneten Zuchttier durch verminderte Zunahmen und entgangene Leistungen. Beste Voraussetzungen für eine gesunde Entwicklung der Tiere sind nach wie vor eine gute Haltung und Umwelt, sowie ein geringer Keimdruck durch gute Hygiene und Krankheitsprävention. Durch die Zunahme der Gruppengrößen des Transport-, Markt-, Handels- und Personenverkehrs haben sich andererseits die Risikofaktoren verlagert und müssen aus heutiger Sicht neu beurteilt werden. Heute erkranken immer noch 25% der Kälber im ersten Lebensjahr und verursachen Schäden von rund 100 Euro. Dazu kommen

Abmagerung bzw. mangelhafte Entwicklung und evtl. auch bleibende Schäden, die eine Entwicklung zu einem brauchbaren Zuchtvieh oder einer hochleistenden Milchkuh verhindern können. Dieser entgangene Nutzen in Verbindung mit einer höheren potentiellen Ansteckungsgefahr erklärt die Wichtigkeit der Vorbeugung. Gerade die Rindergrippe ist im Bestand eine Faktorenkrankheit mit höchster Erkrankungsfrequenz und wenn sie einmal auftritt, zu diesen bekannt massiven Schäden führt.

Wie kann ich in meiner Kälberherde Rindergrippe vermeiden?

Die besonders empfindlichen Kälber sind nach der Geburt auf eine rasche Versorgung mit Biestmilch angewiesen, um gegen Krankheiten aller Art geschützt zu werden. Neben den Nabel- und Durchfallerregern spielen die Grippeerreger eine wesentliche Rolle zum Erhalt der Gesundheit. Nicht nur bei der Iglu-Haltungsform ist auf einen trockenen, warmen Boden und auf geringen Luftzug zu achten. Die regelmäßigen Temperaturmessungen in den ersten Lebenswochen sollten nicht nur bei der Kuh, sondern auch beim Kalb durchgeführt werden, um eine aufkommende Grippe (ab 39,5°) frühzeitig zu erkennen und sofortige Maßnahmen einzuleiten. Als neue und wirksame Möglichkeit bietet sich nun auch gegen Grippe die Muttertierimpfung an, wie sie schon gegen Durchfallerreger bekannt ist. Damit wird eine deutliche Erhöhung des Antikörper-Spiegels gegen Grippeerreger in der Biestmilch erreicht und das Kalb von Anfang an besser geschützt. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, vorbeugend Biestmilch von bereits länger im Bestand stehenden Kühen einzufrieren, um bei Bedarf welche vorrätig zu haben.

In der späteren Gruppenhaltung ist es wichtig, bei Erkennen eines kranken Tieres, dieses in einem Krankenstall abzusondern, zu behandeln und evtl. die anderen Gruppenmitglieder vorbeugend nach den Vorgaben im TGD zu behandeln. Vorbeugend können die Tiere auch geimpft werden und sind damit gegen die allgemein bedeutendsten Keime geschützt. Eventuell noch vorhandene mütterliche Antikörper bei Kälbern stören die Wirksamkeit der Impfung nicht. Falls ein geimpftes Tier dennoch erkranken sollte, ist der Krankheitsverlauf milder.

Die direkten therapeutischen Möglichkeiten vom Tierarzt sind aufgrund des akuten Verlaufes nur dann zielführend, wenn er so rasch als möglich gerufen wird. Die Absonderung des erkrankten Tieres mit bester Umweltgestaltung in trockener, ruhiger Umgebung mit guter Luftqualität in Bezug auf Feuchtigkeit, Keimgehalt und Luftzug sind Voraussetzungen für den Heilungserfolg. Neue Untersuchungsmethoden (z. B. mit Ultraschall) ermöglichen die Feststellung des Schweregrades und von evtl. bereits auftretenden Verwachsungen. Die klassische, medikamentelle Behandlung muss intensiv gestaltet werden und gleichzeitig fiebersenkend, schleimlösend und antibakteriell erfolgen. Spezifisch auf die Lunge wirkende Antibiotika müssen schnell und lange gegen die dort vorkommenden Keime wirken, einfach verabreicht werden können und dürfen das Tier nicht zusätzlich beeinträchtigen. Die gute Nachricht ist, dass die Arzneimittelfirmen immer wieder neue, gut wirksame Medikamente auf den Markt bringen, die in der Anwendung und Wirksamkeit gegen die Keime geprüft sind. Langwirksame Medikamente haben den Nachteil einer langen Wartezeit. Die Nachbehandlungen können im Rahmen des TGDs und nach Erfüllung der Grund- und Weiterbildungsverpflichtungen auch durch den Tierhalter (d. h. Arzneimittelanwender) durchgeführt werden. Eine Ausheilung kann aber nur dann erreicht werden, wenn die vom Tierarzt vorgegebene Behandlungsdauer und Dosierung eingehalten wird.



Abbildung 3: Hochgradige, fleischige Lungenentzündung mit fibrinösen Belägen an der Oberfläche! (Foto: Obritzhauser)

Zusammenfassung

Aus heutiger Sicht ist aufgrund der zu erwartenden, schweren Verluste durch Ausbruch einer Rindergrippe der Gesunderhaltung durch Hygieneoptimierung bzw. Bestandsbetreuung der Vorzug zu geben. Auch in gesunden Beständen – bedingt durch die größer werdenden Strukturen und höheren Leistungen – steigt das Interesse an der präventiven, systematischen tierärztlichen Betreuung bei Rinderbetrieben laufend an. Die hier anfallenden Gesundheitskosten sind für den Landwirt niedriger, für das Tier schonender und stehen in guter Relation zu den Behandlungskosten im Krankheitsfalle. Gesunderhaltung von Tierbeständen (= Prävention) im Sinne einer hohen Lebensmittelqualität und -sicherheit ist durch Zusammenarbeit von Landwirt und Tierarzt möglich und sinnvoll. Sie ist eine Investition in die Zukunft und eine Alternative zum Antibiotikaeinsatz mit seinen Gefahren der Rückstands- und Resistenzbildung. Vorzeitiges Handeln statt späteres Behandeln ist deshalb angesagt, um die Gesundheit zu erhalten und den wirtschaftlichen Nutzen zu verbessern!



Der Autor:

**Dr. Karl Bauer, Geschäftsführer des
Steirischen Tiergesundheitsdienstes**

Friedrichgasse 11, 8010 Graz
Tel: 0316/877-5593, E-Mail: gf@stmk-tgd.at

Dieser Beitrag gibt allein die persönliche Meinung des Autors wieder und wurde redaktionell nicht verändert.

